

Glossar bilden diese Ausführungen einen wichtigen sprachgeschichtlichen Beitrag, der die Relevanz dieser Edition nicht nur für die Theologie- und Spiritualitätsgeschichte, sondern insbesondere auch für die Linguistik und die romanische Lexikographie des Mittelalters unterstreicht.

Gerade vor diesem Hintergrund ist besonders lobenswert, dass von nun an die vollständigen Wortlisten und Konkordanzen der katalanischen Bibeledition getrennt nach Handschriften über das Internet zugänglich sind: <<http://www.abcat.org/cbcats>>. Ferner werden die Texte der katalanischen Bibelübersetzung des 14. Jahrhunderts ab sofort lemmatisiert und in den *Diccionari de Textos Catalans Antics* eingebracht: <<http://www.ub.edu/diccionari-dtca/>>.

Damit verbindet dieses monumentale Editionsunternehmen von nun an vorbildliche textkritische Arbeit mit einer optimalen datentechnischen Darbietung und Nutzbarmachung eines wichtigen Teils seiner Ergebnisse. ■

■ Alexander Fidora, ICREA – Universitat Autònoma de Barcelona, Departament de Ciències de l'Antiguitat i de l'Edat Mitjana, Edifici B, E-08193 Bellaterra (Barcelona), <alexander.fidora@icrea.cat>.

■ Fernando Cabo Aseguinolaza / Anxo Abuín González / César Domínguez (eds.): *A Comparative History of Literatures in the Iberian Peninsula*, Bd. 1, Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 2010 (*A Comparative History of Literatures in European Languages* [CHLEL]; 24). XIV + 750 Seiten. ISBN 978-90-272-3457-5.

Mit dem vorliegenden ersten Band beginnt im Rahmen der inzwischen 25-bändigen *Comparative History of Literatures in European Languages* (CHLEL), die unter der Obhut der Internationalen Komparatistenvereinigung (AILC) erscheint, eine auf zwei Bände angelegte vergleichende Geschichte der Literaturen der Iberischen Halbinsel. Sie wird von einem Editorenteam an der Universität von Santiago de Compostela herausgegeben, das sich im ersten Band für eine thematische Einteilung in fünf Sektionen entschieden hat: I. Diskurse über iberische Literaturgeschichte, II. Die iberische Halbinsel als literarischer Raum (unterteilt in a.) Identitätsprojektionen und b.) Städte und kulturelle Zentren), III. Multilingualität und Literatur, IV. Dimensionen der Oralität sowie V. Zeitliche Rahmungen und literarische (Inter-)systeme. Jede der Sektionen wird eingeführt durch einen Leitaufsatz des jeweiligen Sektionsherausgebers, und am Anfang des Gesamtbandes

kommen dazu zwei Aufsätze der Haupterausgeber Fernando Cabo Aseguinolaza (zur Geschichte der iberischen Literaturgeschichtsschreibung insbesondere im 19. Jahrhundert) und César Domínguez (zu den Raumkonzepten in der iberischen Literaturgeschichtsschreibung), die selbst jeweils fast die Länge einer Monografie erreichen und gemeinsam die erste Sektion bilden. Für den zweiten und abschließenden Band des Projekts ist ein Fokus auf drei weitere Themenkomplexe angekündigt; es sind dies: I. Literarische Bilder und Stereotypen, II. Literarische Formen und Einzeltypen sowie III. Institutionelle Aspekte (vgl. S. XIII).

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass die vorliegende *Comparative History of Literatures in the Iberian Peninsula* (CHLIP) nicht den Anspruch erhebt, die iberischen Literaturen in thematischer oder epochaler Hinsicht umfassend und lückenlos im Sinne einer traditionellen Literaturgeschichte zu erfassen, sondern stattdessen darauf zielt, eine Reihe von Fragestellungen und Themenkomplexen zu bearbeiten, die als gesamtiberisch bedeutsam erkannt wurden. Auch innerhalb dieser Sektionen beschränkt sich die diachronische und diatopische Abdeckung des Themenbereichs wiederum auf die Auswahl von Einzelfällen. Vergleicht man die CHLIP in dieser Hinsicht mit der weit verbreiteten *Historia y crítica de la literatura española e hispanoamericana* unter der Herausgeberschaft von Francisco Rico oder mit ihrem gerade im Erscheinen begriffenen katalanistischen Schwesterprojekt *Panorama crític de la literatura catalana* von Albert Rossich, so fällt auf, dass die von Francisco Rico betreute Anthologie der hispanistischen Literaturwissenschaft zwar keinen komparatistischen und naturgemäß auch keinen Vollständigkeitsanspruch hegt, dennoch aber in einem gewissen Maße als Nachschlagewerk nutzbar bleibt, da zu allen epochalen und großen thematischen Bereichen Einzelbeiträge vorhanden sind. Für den vorliegenden Band wurde diese Funktion dagegen weitgehend (und übrigens mehr als in anderen Bänden aus derselben Reihe) aufgegeben. Das vorliegende neue Projekt macht daher als gesamtiberische Literaturgeschichte die von Guillermo Díaz-Plaja organisierte *Historia general de las literaturas hispánicas* von 1967 nicht obsolet. Scheint sich die CHLIP in ihren Sektionseinteilungen auch dem Aktenband eines Großkongresses anzunähern, so wird dieser Eindruck dadurch abgemildert, dass viele der Autoren sich bemühen, ihren Arbeiten innerhalb des jeweiligen Themas einen Überblickscharakter zu verleihen. Somit bildet die CHLIP durch ihre Methodenvielfalt, durch die punktuelle Tiefe der Einzelanalysen und die schiere Informationsfülle einen pluralisierten Zugang zu den iberischen Literaturen, wie ihn eine stringent durchstrukturierte und kanonorientierte Literaturgeschichte nicht

bieten könnte. Als vereinheitlichender Faktor wurde hier zudem das Englische als Lingua franca gewählt, anstatt eines plurilingualen Ansatzes, wie man ihn aus anderen Großprojekten kennt. Mit der erfreulichen Ausnahme Tobias Brandenbergers stammen die Autoren aus dem iberoromanischen und angloamerikanischen Raum. Bei zahlreichen Beiträgen dürfte es sich daher um Übersetzungen ins Englische handeln, was sich stellenweise in ihrer Lesbarkeit bemerkbar macht.

Aus den 39 Beiträgen des Bandes sollen für die *ZfK* hier insbesondere die Beiträge mit katalanischem Anteil in den Blick genommen werden: eine Beschränkung aus institutionellen Gründen, und nicht etwa, um die gesamtiberische Konzeption des Bandes wieder zu unterlaufen.

In der ersten Sektion lässt Fernando Cabo Aseguinolaza in sein Panorama der Literaturhistoriografie zur Iberoromania auch einige Seiten zur katalanischen Literaturgeschichtsschreibung von Pers i Ramona bis Martí de Riquer einfließen (wobei man sich eine Erwähnung von Otto Denks *Geschichte der altcatalanischen Literatur* von 1893 gewünscht hätte). Die Überlegungen von César Domínguez zu iberischen Raumkonzepten gehen dagegen auf die in dieser Hinsicht durchaus komplexe Lage in Katalonien und den Katalanischen Ländern nicht ein.

In der zweiten, von Sharon Feldman betreuten Sektion zu den literarischen Räumen auf der Halbinsel findet sich ein Aufsatz von Thomas Harrington (Hartford / Connecticut), der das Thema des ‚triangulären‘ Iberismus (also zwischen Katalonien, dem kastilischen Spanien sowie Portugal) bearbeitet, und zwar anhand der Figur des insbesondere lusitanistisch interessierten Ignasi Ribera i Rovira. Da Harrington von den modernistischen Wurzeln des Iberismus in den Kreisen um *L'Avenç* und Joan Maragall über Ribera i Roviras Kontakt zu portugiesischen Intellektuellen bis hin zu dem iberistisch denkenden Verleger Fernando Maristany sowie Gaziell die Geschichte des ganzen iberistischen Diskurses um die Wende zum 20. Jahrhundert aufarbeitet, erlangt dieser zunächst thematisch eng erscheinende Artikel beträchtliche Relevanz und erweist sich als ein glänzender Forschungsbeitrag.

In Luis Fernández Cifuentes' (Harvard / Massachusetts) Überblick der iberischen Reiseprosa gehen unter den katalanischen Autoren der Klassiker Domingo Badia ‚Alí Bei‘ sowie Jacint Verdaguer, Aurora Bertrana mit ihrem Marokko-Reisebericht und Josep Pla als vermutlich größter iberischer Reiseautor des 20. Jahrhunderts ein. Dominic Keown (Cambridge) und Jordi Larios (London) skizzieren unter dem Untertitel ‚Fact or friction?‘ ausgehend von T.S. Eliots Vorstellung einer innerbritischen Koha-

bitation das Verhältnis der Literatur der Balearn (Escola mallorquina, Gabriel Alomar, Llorenç Villalonga) und des valencianischen Landes (Fuster, Estellés) zur Literatur Kataloniens seit der Renaixença, im Spannungsfeld zwischen integrativen und lokalistischen Tendenzen.

Die dritte Sektion ist den im engeren Sinne sprachlichen Fragen gewidmet. Hier finden sich zwei sprachübergreifende Artikel: Roger Wright (Liverpool) beschreibt die mittelalterliche Mehrsprachigkeit der Iberischen Halbinsel in ihren Etappen aus sprachgeschichtlicher Sicht, und Fernando Romo Feito (Vigo) stellt einen diachronischen Durchgang zum Bild der peninsularen Sprachen in der spanischsprachigen Literatur an. Im Hinblick auf das Katalanische in der spanischen Literatur verdichtet sich aus den genannten Beispielen allerdings nur in Ansätzen ein konsistentes Bild. Im Anschluss liefert Vicent Salvador (Castelló de la Plana) einen lexikonartig strukturierten Überblick der katalanischen Literaturgeschichte hinsichtlich der Sprache: Während er für das Mittelalter den supradialektalen Charakter der katalanischen Literatursprache unterstreicht, geht es bezüglich der ‚Decadència‘-Epochen vor allem um den Status der katalanischen Kultur als Satellitenkultur der spanischen. Für die Renaixença und das 20. Jahrhundert tritt der Standardisierungsprozess der dialektalisierten katalanischen Sprache in den Blick.

In der von Paloma Díaz-Mas betreuten Sektion zur Oralität werden zunächst die wesentlichen oralen Gattungen Ballade (sp. *romance*), Epos, volkstümliche Lyrik und Erzählung vorgestellt; dazu kommen orale Sprachkontaktphänomene und schließlich einige Formen aktueller oraler Literatur. Die näher untersuchten Beispiele stammen dabei zumeist aus dem hispano-/lusophonen Kontaktraum. Ohnehin zielen die Beiträge in dieser Sektion überwiegend auf solche Phänomene der Oralität, die in Sprachräume übergreifender Weise auftreten. Dass orale Traditionen für die einzelnen iberischen Literaturen und in den einzelnen Epochen durchaus unterschiedliches Gewicht annehmen, tritt hier weniger in den Blickpunkt.

Die letzte Sektion unter der Zuständigkeit von Fernando Gómez Redondo legt in sieben Beiträgen einen Längsschnitt an, der vom Mittelalter bis zur Literatur des demokratischen Übergangs in Spanien reicht. Es sollen dabei „frameworks or spaces“ identifiziert werden, die literarisches Schaffen bestimmen; konkret sind dies acht literarische Systeme, die unter räumlichen und geografischen Perspektiven betrachtet werden. Wenn auch deutlich wird, dass es dabei um eine modernisierte Sichtweise auf den Zusammenhang zwischen Literatur und politisch-sozialem Kontext gehen

soll, bleibt die Gesamtkonzeption dieser Sektion etwas diffus. Im Beitrag von Víctor de Lama de la Cruz (Madrid) sind verschiedene Aspekte des katalanisch-kastilischen Literaturkontakts im Zeitalter der Katholischen Könige zusammengestellt. Ein zentraler Abschnitt ist dabei dem zweisprachigen Dichter Pere Torroella gewidmet, während andere Abschnitte einzelne Beispiele von Cancionero-Dichtung und den katalanischen *romancero* betreffen. Der Beitrag bricht jedoch unvermittelt ab, sodass sich eine klare Linie hier kaum ausmachen lässt. Katalanistisch relevant ist schließlich der Beitrag von José-Carlos Mainer (Zaragoza), der die literarischen Beziehungen der iberischen Sprachgemeinschaften und ihre internen Periodisierungen in den ersten beiden Dritteln des 20. Jahrhunderts bis hin zu Salvador Espriu beleuchtet.

Im Überblick erweisen sich als in der Hauptsache katalanistisch ausgerichtet nur die Beiträge von Harrington, Keown / Larios und Vicent Salvador. Dabei kommt Ersterem echter Neuigkeitswert zu, während die beiden anderen als lexikontypische Beiträge zum Stand der Dinge einzuschätzen sind. Es ergibt sich aus diesen Teilen bei weitem kein kohärentes Gesamtbild der katalanischen Literaturgeschichte. Die Lusophonie mit Galicien erscheint dem Standort des Herausgeberteams entsprechend ausführlicher berücksichtigt, doch gilt wohl für alle iberischen Sprachgemeinschaften einschließlich der historischen Sprachgemeinschaften des Mittelalters, dass systematisch angelegte Aufrisse an keiner Stelle entstehen. Aus der jeweiligen sprachlichen Einzelsicht erscheint dieser erste Band der CHLIP damit nicht ganz zufrieden stellend. Zu beachten wäre auch, dass in zahlreichen Zeiträumen und Regionen der Halbinsel die kulturellen Konnexionen mit Gegenden außerhalb der Halbinsel stärker wirksam werden als mit den iberischen Nachbarliteraturen. Dies gilt etwa für die arabisch- und katalanische Literatur im Mittelalter (im Hinblick auf die arabischen Mutterländer bzw. das okzitanische Südfrankreich), zum Teil auch noch für die katalanische Literatur in der Renaissance (im Hinblick auf Italien) und für alle iberischen Literaturen im 19. Jahrhundert im Hinblick auf Frankreich, allem ‚Iberismus‘ zum Trotz. Dagegen sind insbesondere zwischen den verschiedenen iberischen Peripherien interessante Beziehungen zwar vorhanden, doch erlangen sie kaum bestimmende Bedeutung. Trotz dieser Einwände ist die Legitimität der hier zu Grunde liegenden peninsulären Konzeption über jeden Zweifel erhaben. Im Vergleich zu den herkömmlichen nationalsprachlich orientierten Literaturgeschichten ergibt sich ein messbarer Erkenntniszugewinn. Allein aus diesem Grunde ist der

vorliegende Band der CHLIP nur zu begrüßen und man kann gespannt seiner Vervollständigung im zweiten Band entgegensehen. ■

■ Roger Friedlein, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, Gebäude GB 7/146, Universitätsstraße 150, D-44780 Bochum, <roger.friedlein@rub.de>.

■ Alessandro Musco / Marta M. M. Romano (ed.): *Il mediterraneo del '300: Raimondo Lullo e Federico III d'Aragona, re di Sicilia. Omaggio a Fernando Domínguez Reboiras*, Turnhout: Brepols, 2008 (Subsidia Lulliana; 3). XXIII + 539 pàgs. ISBN 978-2-503-52511-2.

El volum publicat per Brepols en la col·lecció “Subsidia Lulliana” és una vertadera mina d'informacions sobre l'estada siciliana de Ramon Llull i, al dellà dels estudiosos del beat mallorquí, pot ésser motiu d'interès per tots els estudiosos del període considerat. Hi trobem recollides les contribucions del seminari internacional que tenia lloc a Palerm i Castelvetro / Selinunte (TP) el 17–19 novembre 2005, organitzades en cinc seccions.

En la primera, *Ramon Llull en la Sicília de Frederic III*, és presentat el context historicopolític amb un primer article a càrrec de S. Fodale que conta les relacions contrastades de Frederic III amb el papat, al qual segueixen dues ponències sobre Llull. F. Domínguez Reboiras, al qual és dedicat el volum i que ha dedicat a l'estada siciliana de Llull altres articles, ofereix una visió de conjunt de les raons que van empènyer el beat a emprendre aquest viatge. Frederic podia ésser, al ulls del beat, el millor realitzador possible del seu projecte, presentat pocs anys abans al concili de Viena de França (1311) amb discret èxit. A més, Sicília era el lloc ideal on es podia realitzar aquell diàleg interreligiós pacífic que hauria portat a la conversió molts infidels. Les obres sicilianes serien, doncs, una mena d'inventari de temes que els predicadors podien usar en les seves disputes. En aquestes és fonamental la ideació de la diferenciació entre el “Déu major” dels cristians i els “Déus menors” dels infidels. Llull pretén demostrar la fe cristiana amb la raó, basant-se en la universalitat de l'acte de creure. Amb la demostració que el Déu cristià és millor dels altres, obtindria la conversió dels infidels. L'article de F. Fiorentino presenta un útil repàs de tota la producció siciliana del beat, no sense imprecisions evidents i amb un aparat de notes que, a vegades, dificulten la lectura més que afegir-hi informacions, i intenta una petita història del lul·lisme sicilià. L'article de D. Ciccarelli presenta la figura i alguns documents de l'arquebisbe valencià de Monreale, Arnau de Reixac,